

Auf den Lebensweg

Autor(en): **Tester, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **213 (1934)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374940>

Nutzungsbedingungen

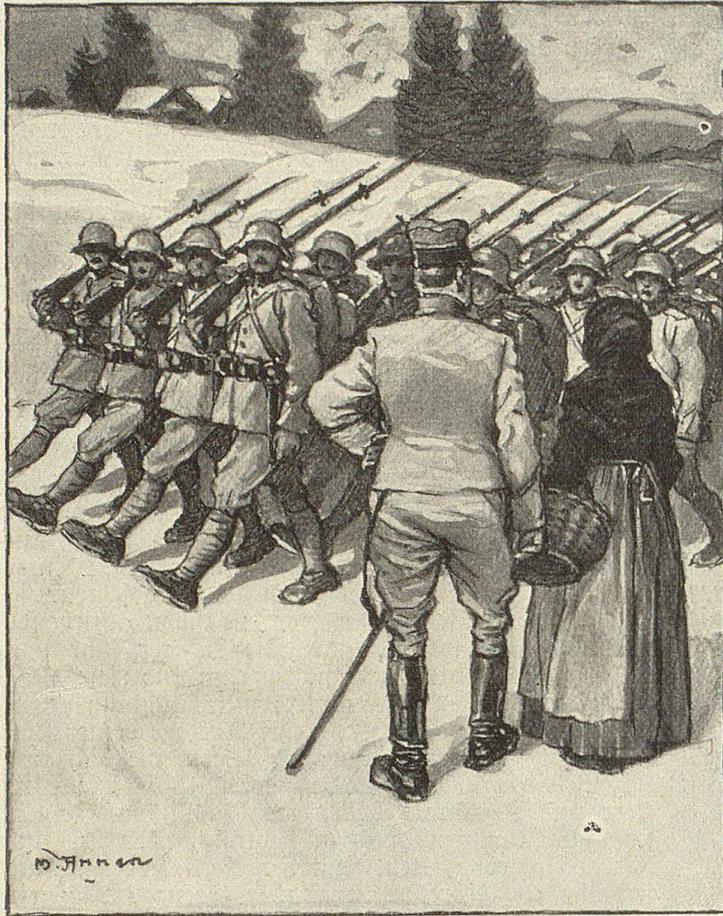
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



hungrige Magen als genießbar fand. Sie griff nach dem Korb, holte die Wurst und die Birnenschnitze hervor und legte die saubere Wäsche auf den Tisch. Schließlich war sie vom Reiten und allen Aufregungen, auch vom Schelten mit Röbi, recht müde geworden.

„Also, morgen treffe ich dich dann nicht mehr da,“ sagte sie, ihm die Hand reichend.

„Gute Nacht, Mutter!“

Die schwere Türe schloß sich, und die bereitwillige Bureauordonnanz zeigte der Frau den Weg zur „Krone“, wo die vorsorgliche Wirtin auf das Geheiß des Hauptmanns schon eine Bettflasche in Frau Käfers Nachtlager gelegt hatte. Denn es war kalt geworden und ein glitzernder Sternenhimmel war über den nächtlichen Freibergen aufgegangen.

Kalt und frisch wie die Nacht zog auch der Morgen herauf. Ein dünner Wind trieb Nebelballen am blauen Himmel hin, und die Furtannen rauschten majestätisch mit ihren gewaltigen Nesten.

„Das Nachtlager kostet nichts,“ sagte die Wirtin, als Frau Käser nach der Rechnung fragte, „der Hauptmann hat es befohlen.“

Auf dem Wege zum Kompagniebureau kam ihr schon die Ordonnanz entgegen und meldete, die Soldaten seien draußen vor dem Dorf, und er habe Befehl, sie hinzugeleiten. Der Hauptmann sprengte heran, gab der Ordonnanz das Pferd in Obhut und geleitete die Frau zu den exerzierenden Soldaten. Dort marschierte Röbi frisch und munter in Reih' und Glied, handhabte das Gewehr, als wär's ein Spazierstocklein und bewegte sich kräftig und geschmeidig aufs Kommando. Der Hauptmann erklärte der Frau, wie die Posten dort im tiefen Doubstale unten und auf dem Bergrücken drüben verteilt seien und wie der Röbi mit seinem Zuge nächste Woche auf die Wache komme.

Als die Zeit herum war, rief der Hauptmann den Füsilier Käser heran.

Schnell und ohne viel Worte verabschiedeten sich Mutter und Sohn.

Der Hauptmann hatte auch dem Zugführer ein Wort zugerufen.

Fünzig Bajonette fuhren blitzend aus den Scheiden und waren klirrend auf die Gewehrläufe gesetzt. Der Säbel des Offiziers sprühte Feuer. Auf's Kommando strammten sich die Glieder, und die Beine begannen den gefro-

renen Weg zu klopfen. Fünzig Augenpaare blickten im Defilieren nach dem salutierenden Hauptmann und der stattlichen Frau. Es war eines der schönsten und würdigsten Defilees während der ganzen Grenzbesetzung.

Frau Käser hatte auch Röbis Blick aufgefangen. Sie wischte hurtig über die Augen. „Se wohl, das ist noch kaches Holz“, sagte sie.

„Will's Gott, es schauen alle Mütter so gut dazu“, versetzte der Hauptmann, und es war ihm nicht zu wenig, die Frau hernach auf die Station zu geleiten und mit ihr zu plaudern, bis der Zug von dannen rollte.

Im nächsten Wäscheäcklein fand Frau Käser wieder einen Brief, und sie brauchte nie mehr darauf zu warten.

Auf den Lebensweg.

Gehe hin in Gottes Namen,
Greif dein Werk mit Freuden an,
Frühe säe deinen Samen, —
Was getan ist, ist getan!

Sieh nicht aus nach dem Entfernten —
Was dir nah' liegt, mußt du tun;
Säen mußt du, willst du ernten,
Nur die fleiß'ge Hand wird ruhn.

Weißt du auch nicht, was geraten
Oder was mißlingen mag,
Folgt doch allen guten Taten
Gottes Segen für dich nach!

Gh. Zetter.